



Karl Franz Paar:

HEIMAT

Seltsam fühl' mein Herz ich schlagen,
wenn ich durch die Wiesen schreite,
die im stillen Dämmer liegen;
wenn ich durch die Felder wandle,
wo die Ähren schwer sich biegen.
Wenn der Nachtwind niederstößt,
von der Berge hohen Wehren,
wenn der Tann im Traume döst,
ist mein Herz ein glühend Zehren. !
Sternschnuppe fällt — fern ist die Welt —
Heimat so nah meinem Blick.
Es schlägt mein Herz so schwer:
das ist — das Glück .!

Günther Schwab:

Wir wollen das bleiben lassen

Im oberen Feld steht ein Stein zwischen zwei Äckern. Die Zeichen, die er einmal trug, sind nicht mehr zu erkennen, und das ist nicht verwunderlich. Denn das Wetter von drei Jahrhunderten hat ihm seine Spuren ins Gesicht gegraben, das einmal jugendlich glatt und rund gewesen sein mag. Er steht auch nicht mehr ganz gerade.

Hier sind vielleicht die Äcker des Dorfes zu Ende gewesen, als noch Wasser floß in der Lob, diesem Arm, der sich weitab vom Strom durch die Ebene wand. Heute gibt es da kein Wasser mehr. Die Lob ist ein seichter Graben geworden und der Pflug ist gegen ihn vorgedrungen, hat den schwarzen Schlamm aufgerissen und umgekehrt. Die Äcker sind bis in die Mitte des alten Wasserbettes gerückt, von beiden Seiten, und haben es ausgefüllt. Die Grenze ist hundert Schritte weiter und der alte Stein steht mitten im Feld, zeichnet keine Dorfmark mehr, sondern ist nur noch Besitzscheidung zwischen diesem Bauern und dem andern.

Er sticht steil in die Luft wie ein Turm, und ich verstehe, daß er allen willkommen ist, die ruhen und dabei Umschau halten wollen. Im Frühling ist die Haubenlerche auf ihm gesessen und hat ein kleines helles Lied ge-

leiert. Dann, im Sommer, gehörte er der Weihe, der taubengrauen, eulenhaften, mit dem grausamen Blick. Und jetzt sitzt der Rauhuß darauf jeden Morgen, schaut in die Weite mit gelben Augen, regungslos und fast weiß vor Alter.

So oft ich über das Feld gegen Norden schaue, bleibt das Glas stehen an dieser Stelle und ich sehe ihn, den Bussard, wie er blockt, groß und breit, kaum abgesetzt vom Stein und kaum unterschieden von ihm; den lockeren weichen Federbalg wärmend auf die Fänge gesenkt, und mit eingezogenem Kopf. Ist er nicht auf dem Stein, so suchen ihn meine Augen in der Höhe, wo er seine Kreise zieht, und irgendwo finde ich ihn fast immer.

Er sieht mir ruhig entgegen, wenn ich herankomme auf dem Rustendorfer Weg, rückt nur ein wenig den Kopf nach mir. Dann öffnet er die Schwingen, macht einen kleinen Satz in die Luft und rudert hoch mit schweren langsamen Schlägen, gleitet auf, ein über das anderemal. Ich kenne ihn gut.

Fünf Silberlinge zahlt mir mein Herr, wenn ich dich schieße, Alter! Fünf Silberlinge, hörst du? Das ist viel Geld für mich. Und mehr, als du im Tode wert bist!

Ich bin beim Stein gewesen, dem weiß beklecksten. Gewölle liegen dabei und Reste der Mahlzeit. Ja, da sind nicht nur die Haare und die grauweißen Knöllchen der Mäuse. Da liegt ein Rebhuhn, halb gerupft und halb gekröpft, mit einem Loch in der leergefressenen Brust. Da sind Federn von einem Krametsvogel und ein Stück Hasenbalg. Das alles ist da, und ich verstehe, was der Jagdherr will.

Aber es stirbt ja doch nur was sterben muß! Und das soll man nicht hindern. Fünf Silberlinge! Wer aber wird dann auf dem Stein sitzen und in die Weite schauen mit gelbleuchtenden Augen; mit wem soll ich Zwiesprache halten, wenn ich vorübergehe? Und die Stelle am Himmel, wo das Flugbild steht, Stolz und Kraft und Adel, wäre leer!

Nein, Freund, wir wollen das bleiben lassen. Der Jagdherr freilich darfs nicht wissen, daß wir zwei verschworen sind. Du wirst es ihm wohl nicht sagen! Ich auch nicht

(Genehmigter Nachdruck aus dem Werke G. Schwab: „Der Wind über den Feldern“, Walter Scheuermann-Verlag
Vergl. Buchbesprechung in nächstem Heft.)

Franz Feuchtmüller:

M E R K W O R T

Wer dienen will all den Geschöpfen der Natur
Der trag ein Herz voll Liebe hin durch Wald und Flur.

Der stehe unentwegt für Tier und Pflanze ein
Und trachte, jedem Wesen seinen Schutz zu leihn.

Ein edles Herz und eine hilfsbereite Hand:
Sie sind ein wahrer Segensborn für Stadt und Land.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1948

Band/Volume: [1948_2](#)

Autor(en)/Author(s): Schwab Günther

Artikel/Article: [Wir wollen das bleiben lassen. 25-26](#)